

Triest- Trieste und Graz

Am Abend des 30. September 1382 wurde in Graz ein Vertrag unterzeichnet, der für die Stadt Triest eine entscheidende Bedeutung hatte. Für über 600 Jahre wurde Triest „österreichisch“. In Graz erinnert kein Denkmal, keine Gedenktafel daran, dass damals hier bei uns europäische Geschichte geschrieben wurde. Auch in der Grazer Geschichtsschreibung wird der Triest-Vertrag oft verschwiegen.

Die 2. Hälfte des 14. Jh. war rund um die nördliche Adria eine Zeit steter politischer und auch militärischer Konflikte. Die mächtige Republik Venedig stand am Höhepunkt ihrer Macht. Aber auch der Patriarch von Aquileia, der Graf von Görz, der Graf von Duino, sowie der König von Ungarn und habsburgische Herzog Leopold III. waren wahlweise Verbündete oder dann Gegner in diesem dramatischen Machtkampf. Sogar das ferne Genua, Feind und Konkurrent Venedigs, engagierte sich im Streit um die Herrschaft über Triest. In der Stadt, sie war damals weder besonders groß, noch sonderlich bedeutsam, gab es zusätzlich einen Konflikt zwischen dem Bischof und 13 einflussreichen Familien. Triest hatte 1368 Venedig provoziert, war belagert und erobert worden. Am 8. August 1382 widersetzte sich Graf Hugo von Duino dem Patriarchen von Aquileia und besetzte die jenem unterstellte Stadt Triest. Der Graf suchte in der Person des Herzogs Leopold III. einen mächtigen Verbündeten. So kam es im Herbst 1382 zur vermutlich beschwerlichen und gefährlichen Reise einer Delegation der Stadt Triest zum Habsburgerfürsten, der in Graz weilte.

Vertragsabschluss am Schloßberg
Der Vertragsabschluss fand am Abend in der Herzogsstube auf der landesfürstlichen Festung Schloßberg statt. Es ist manchmal zu lesen, dass der Herzogshof (Herrengasse 3) der Ort des Vertrags gewesen sei. Aber in der Urkunde steht ausdrücklich: „super Castro nostro in Gracetz“, also in unserem oberen Schloss. Die Residenz, die wir „Burg“ (Hofgasse) nennen, gab es damals noch nicht.

Freiwillige Unterwerfung?
Nach damaliger Rechtslage unterstellte sich Triest nicht Österreich, sondern dem Habsburgerherzog und seinen Nachfolgern. Es handelte sich auch nicht um eine Unterwerfung (deditio), sondern streng genommen um die Annahme einer Unterwerfung. Dies allerdings mit der Anerkennung einer Reihe von Rechten für Triest und seine Bürger. So war es doch nicht nur Unterwerfung, sondern auch die Errichtung einer Art Vasallität (fidelitas). Leopold III. hatte aus Folge einer Erbteilung (Neuberger Vertrag 1379) seine Residenz in Graz. Nach seinem Tod in der Schlacht von Sempach (1386) gegen die Schweizer Eidgenossen) verwaltete sein Bruder Albrecht III. die Steiermark

von Wien aus. Das ummauerte Graz hatte im späten 14. Jh. 2.000 bis 3.000 Einwohner. Südlich der heutigen Herrengasse, die gab es erst später, befand sich ein relativ großes Judenviertel.

Steuern, Zoll und Rivolii-Wein
Schauen wir uns nun kurz den Grazer Triestvertrag an. Im Original ist das nicht möglich, vermutlich ist es schon im 15. Jh. verloren gegangen. Aber es gibt etliche inhaltsreiche Abschriften. Rechte und Pflichten der Vertragspartner werden geregelt. Die Position des Stadthauptmanns wird festgelegt. Triest zahlt für Amtsträger, die Geldstrafen werden geteilt und der Herzog kann Maut und Zoll einheben. Originell ist die Bestimmung, dass der Herzog jährlich 100 Krüge besten Rivolii-Weins zu erhalten hat. Wer mehr über den Vertrag von 1382 lesen will, der kann im Historischen Jahrbuch der Stadt Graz, Band 38/39 (2009), den Beitrag von Anja Thaller zu diesem Thema lesen. Einer der Zeugen des Vertrags war Hermann Gessler. Friedrich Schiller hat ihm in seinem „Wilhelm Tell“ ein negatives Denkmal gesetzt. Gessler wurde als Teil des Wilhelm-Tell-Mythos zum beispielhaften Bösen und Feind der Eidgenossen.



„Reitersiegel“
Herzog Leopold III.



Historisches aus Graz

von
Prof. Dr. Karl-Albrecht Kubitzky

Der zweite Grazer Triestvertrag

Kaiser Friedrich III. stellte in seiner zeitweiligen Residenz Graz einige für Triest wichtige Urkunden aus. Insbesondere ist jene vom 3. August 1468 zu erwähnen. In ihr griff der Kaiser in die Innenpolitik von Triest ein. Wie unterschiedlich und widersprüchlich die Politik in Triest war, zeigt folgender Zwischenfall: In Graz wird ein proösterreichischer Gesandter von einem Gegner aus Triest angegriffen und verletzt. Friedrich III. war mehrfach in Triest, so auch als junger Mann auf seiner Reise ins Heilige Land (1436). Nicht untypisch für ihn: Er ließ sich damals von einem vermögenden Bürger Geld.

Die stolze Hafenstadt

Triest als Vorposten habsburgisch-österreichischen Besitzes im Süden spielte bis zum 18. Jh. nur eine unbedeutende Rolle.



Triestpanorama 1914.



Dampfer „Tirol“ am Molo San Carlo (1912).

*Datum, et actum super Castro nostro in Gracetz in
Stuba Duca, anno a Nativitate Domini
Millesimo trecentesimo, octogesimo secundo, Indictione
quinta, die ultimo mensis Septembris hora vespere,*

So ähnlich hat die Urkunde von 1382 ausgesehen.

Erst ab der Wirtschaftspolitik Kaiser Karl VI. bekam die Hafenstadt eine bedeutendere Rolle (Freihafen 1719–1891). Höhepunkt dieser Entwicklung war das späte 19. Jh. Zwar wurde der Kriegshafen Österreichs 1857 von Triest nach Pola, heute das kroatische Pula, verlegt, Triest als Haupthafen Österreich-Ungarns hatte jedoch internationale Bedeutung. Der Hafen der Stadt war einer der wichtigsten des ganzen Mittelmeeres. 1910 ist Triest mit 178.000 Einwohnern (Graz 1910: 138.000) nach Wien, Budapest und Prag die viertgrößte Stadt der Doppelmonarchie. Der Österreichische Lloyd (Lloyd Austriaco, ab 1872 Österreich-Ungarischer Lloyd) entwickelte sich ab 1836 zu einem wichtigen Schiffsverkehrsunternehmen. Im späten 19. Jh. war nach Hamburg, Rotterdam, Marseille und Genua der Hafen von Triest der fünfgrößte Kontinentaleuropas. Eines der Lloyd-Dampfer war das 1908 gebaute Passagierschiff „Graz“, ein anderes die im Jahr 1900 in Triest gebaute „Styria“. In Triest folgten den Römern die Ostgoten und eine Reihe lokaler und regionaler Untertänigkeiten. Herren über Triest waren nicht nur lange Zeit Österreich, sondern zeitweise Venedig, kurz Frankreich, das Deutsche Reich und Titos Partisanen. Zuerst war 1945 Triest, so wie die Steiermark, britisch besetzt, dann ab 1947 ein Freistaat unter alliierter Kontrolle. Erst 1954, als ein Beispiel internationaler politischer Entspannung (siehe Österreichs Staatsvertrag 1955), wurde die Zone A (Stadt Triest) wieder ein Teil Italiens.

Nicht nur österreichisch, aber auch

Das ehrenvolle Schlagwort von der „Harmonie der Mannigfaltigkeit“ findet sich in der Triestwerbung. Triest, oft als

ein Beispiel für Internationalität und Vielfalt erwähnt, war und ist trotz aller österreichischen Tradition eine typische norditalienische Stadt. Dies trotz aller Besonderheiten und Minderheiten, insbesondere sind hier die Slowenen (ital. Trieste, slow. Trst) zu erwähnen. Durch Jahrhunderte gab es hier keine, oder zumindest keine bedeutende, panitalienische Bewegung. Triest galt fast bis zur Mitte des 19. Jh. als Habsburg- und Österreich-treu. Dann änderte sich die Stimmung. Dem Staatsrecht folgend kämpften 10.000e Triestiner im I. Weltkrieg in der Armee Österreich-Ungarns, wohl aber auch etliche im Heer des Königreichs Italien. 1918 endete nach über 600 Jahren die Herrschaft Österreichs bzw. ihrer Herrscher. Übrigens ist der Molo San Carlo (nun Molo Audace) bei Mittelwasser die Nullhöhe (NN 0 m) für die Landvermessung Österreichs. In der Militärverwaltung der späten Monarchie umfasste das 3. Korps ungefähr die Grenze des alten Innerösterreich, also auch u. a. die Steiermark und Triest. Das Korpskommando befand sich in Graz (Ecke Glacisstraße-Elisabethstraße, ehemals Palais Kees). Die Lage an der Straße (siehe unsere „Triesterstraße“) und der Eisenbahn von Wien nach Triest (ab 1857) brachte bedeutsame Vorteile für Graz. In der Triestiner Vorstadt Opicina nahe der „Strada per Vienna“ gab es eine „Via Graz“ und eine „Via Stiria“. Seit 1973 ist Triest eine unserer Schwesterstädte (offiziell: Städtepartnerschaft). Seit 1967 fließt in der Transalpinen Ölleitung TAL Erdöl von Triest nach Österreich. Die Grazer kennen und schätzen Triest als nahe Stadt an der Adria und wegen ihres Charakters, der uns sichtlich anspricht. ■